

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Aus der Ortenau. 1933-1945 1943

49 (18.2.1943)

die haßerfüllten Unterdrückungs- methoden des Bolschewismus ge- gen den Islam vorlegen. Man darf nicht übersehen, daß die muslimantischen Bosnier auch heute noch sehr lebendige Beziehungen zur islamischen Welt, vor allem in der Türkei, zu den national-arabischen Bewegungen Ägyptens, Palästinas und Ägyptens aufrechterhalten. Die Grenzelisten der Bolschewisten gegen die muslimantischen Glaubensbrüder in Bosnien werden auch dort schnell bekannt werden. Und es fragt sich dann, ob die Emigranten, die Moskau jetzt in Gestalt von Generaloffizieren in den Vorderen Orient entsenden will, unter der dortigen islamischen Bevölkerung mit ihrem bolschewistischen Verfechtung noch viel Erfolg haben werden. Auch die Bemühungen der U.S.A. sich in der Türkei und bei den arabischen Völkern als Beschützer des Islam aufzuspielen, kommen in eine besondere Beachtung. Man fragt sich, warum denn die U.S.A. nicht gegen die Grenzelisten der Bolschewisten in Bosnien aufgetreten seien, sondern in ihrer Presse die Bosnier als „Kämpfer für die Freiheit“ bezeichnet und sie zum Kampf gegen das Kroatentum aufgehetzt, zu dem sich schließlich gesehen, auch die bosnischen Muselmanen rechnen.

Kein Zanker fährt mehr durch den Suez-Kanal

W.L. Rom, 17. Febr. Mittelmeerkrieg und U-Boot-Einsatz haben einen der größten Delirien der Welt zum Verliegen gebracht. Seit Juni 1940 hat England über die traditionelle Zanker-Route der Persischer Golf-Nord-See-Suezkanal-Mittelmeer-See in der Ostsee erhalten. Die Schiffe der „British Tanker“ Co., die in Friedenszeiten mit dem Union Jack diese Delinie beherrschten und deren Namen zu Ehren Englands sämtlich mit „British“ begannen, liegen zum größten Teil auf dem Grund des Meeres. Was die Panzerflotte der Deutschen über den Suez-Kanal bedeutet, wird klar, wenn man bedenkt, daß in Friedenszeiten täglich drei mittelgroße Zanker den Kanal passieren, im Jahre weit über 1000, und daß jährlich aus dem Nahen Osten durch die enge Fahrtrinne von Suez bis Port Said mehr als sechs Millionen Tonnen Öl und Delorprodukte heranschwimmen.

Mit diesem Delirium verlegt auch der Strom des unerschöpflichen Gewinnes der Kapitalisten der Kanalgesellschaft, deren Liebling die Zanker waren. Ertrugsten sie doch mit ihren Frachtpassagieren mehr als alle anderen Frachtpassagier-Schiffe und ein guter Teil der Frachtpassagier dazu. Schwerwiegender ist, daß mit der Unterbindung der Suez-Kanalroute Englands gesamtes Delorverlorgungssystem im Nahen und Fernen Osten erschüttert wurde. Der Massenaufruf an Tankerflotten durch U-Boote, Ägypten und die Zeiterlücke bei Zusammenstellung von Zankerflotten gestaltete auch die Delorverlorgung der britischen Armee in Ägypten schwerlich, da zur Belieferung vom Persischen Golf über das Rote Meer die Zahl der Zanker nicht ausreicht. Als direkte Folge mußten die Erdölgebiete bei Sinal, bei Einfuhr-Nach-Ghazir um. entwickelt und ihre Ausbeute in die Raffinerien in Suez gebracht werden. Die ägyptische Delorproduktion, die 1939 etwa 1000 Tonnen Rohöl am Tage verarbeitete, wurde ausgebaut, um eine jährliche Verarbeitungskapazität von mehr als 500 000 Tonnen zu erreichen.

Im Jahre 1942 hatte nach italienischen Informationen kein Zanker den Kanal passiert. Die Engländer im Ägäischen Mittelmeer noch zur Verfügung stehenden Zanker - Schiffsflotte etwa 30 zu je 4000 bis 10 000 Tonnen - wurden auf die Route Sinal-Tripoli nach den ägyptischen Mittelmeerhäfen verlegt und dienen im wesentlichen zur Delorverlorgung der britischen Alexandriaflotte.

Außenpende für die Opfer von Kairuan

W.L. Rom, 17. Febr. Für die Opfer des barbarischen Überfalls der amerikanischen Luftwaffe auf die heilige Stadt des Islams in Tunesien, Kairuan, haben die Besatzungsbehörden der Achse der mohammedanischen Hilfsorganisation in Tunesien 100 000 Francs zur Verfügung gestellt. Die Zeitung des „Koten Halbmonds“ sprach den Achsenbehörden ihren Dank aus. In Tunis wurden zahlreiche Mohammedaner aus Ägypten und Marokko, die von britisch-amerikanischen Kommandos zum Kampf gegen die Achsentruppen gesammelt vorgeführt worden waren und dann in Gefangenschaft gerieten, aus der Gefangenschaft entlassen. Bei einem der Entlassenen vorangehenden Vorbeimarsch auf einem der Hauptplätze von Tunis, der Bab Sina, gab die Bevölkerung ihren Sympathien für die Achsentruppen Ausdruck. Wie die jetzt freigelassenen Gefangenen erklärten, hatten die britisch-amerikanischen Truppen in algerischen und marokkanischen Gebieten große Razzien veranlaßt, um alle wehrfähigen Männer zum Kanonenfutter für England und Amerika zu pressen.

Unruhen verurlichen Wahlauflauf in Syrien

W.L. Rom, 17. Febr. Infolge der blutigen Unruhen in Damaskus und der dabei von den arabischen Massen offen gegen die britisch-amerikanische Herrschaft zum Ausdruck gebrachten Feindschaft scheinen die ursprünglich für März angelegten syrischen Wahlen zur Kammer und die Wiederbesetzung des Präsidentenpostens vorerst aufgeschoben zu sein. Die Wählerlisten, die bis zum 12. Februar vorliegen sollten, konnten wegen der Unruhen noch nicht fertiggestellt werden.

Das britische Projekt einer sogenannten „Wiedererrichtung des konstitutionellen Verfassens“ durch das die national-islamische Mehrheit für die Mitarbeit an einer englandfreundlichen Regierung in Damaskus gewonnen werden sollte, ist damit in seinen Anfängen gescheitert. Auf arabischer Seite weigert man sich, an Wahlen teilzunehmen, die nach den äußeren Umständen unter dem Belagerungszustand vor sich gehen.

Diese neue Situation in Syrien veranlaßt den australischen Agenten für Syrien, Catroux, vorerst noch einmal in Kairo mit Casey und dessen Stellvertreter, Lord Woyhe, eingehende Besprechungen abzuhalten. Catroux Stellvertreter in der Levante, der General de Zarminat, mußte dabei über die neue Entwicklung in Syrien berichten.

„Englands größte Niederlage — in den USA.“

Ein lautes britisches Klagesied über die wachsenden Forderungen der USA.

H.W. Stockholm, 17. Febr. Die neuesten Forderungen der USA nach weiteren Flotten- und Flugzeugstützpunkten, nun vor allem im Pazifik, haben anheimelnd in England hier und da zu ähnlichem erstem Maldeben angetrieben wie die Vorkriegszeit der Ausweitung des britischen Reiches in Europa, falls die Sowjets siegen sollten. Das Verhältnis zu den Vereinigten Staaten wird jetzt öfter mit einer Nervosität berührt, die tief bilden läßt.

Von dem trotz Gattablanca wenig ausgeglichenen Zustand zwischen den beiden Verbündeten in Nordafrika zeugen eifrige Auswertungen der englischen Presse zu Eisenhower-Strategie in Tunesien und zu dem vom Beherrschter gemeldeten Zurückdrängen amerikanischer Truppen durch die deutschen und italienischen Streitkräfte. Sie liegen zum Teil geradezu Schandenrede durchschimmern. Vor allem aber befaßten sich die Zeitungen mit dem Verhältnis Englands zu den USA im Pazifik, im künftigen Außenhandel und im Weltluftverkehr. Von diesen drei Gebieten ist nach dem dritten auch das zweite zum Gegenstand einer Diskussion geworden. Die bisher immer beständige Auf- laugung des Empires durch die USA, tritt aus Anlaß der neuen amerikanischen Stützpunkt- forderungen mit aller Deutlichkeit zutage. Der New Yorker Vertreter des Londoner „Daily Mirror“ stimmt in seiner neuesten Darstellung des englisch-amerikanischen Verhältnisses folgendes Klagesied an, das, ohne die direkten Differenzpunkte zu nennen, Englands Sorge vor dem Roosevelt-Imperialismus und die hoffnungslose Schwäche seiner eigenen Position erlaten läßt:

„Amerikas Respekt wird uns nicht zuteil“ „Unlere falsche Bescheidenheit stellt geradezu eine Gefahr für die amerikanisch-englische Freundschaft dar“, schreibt der englische Beobachter, der damit offensichtlich sagen will, daß es auf die Dauer nicht gut gehen könne, wenn immer nur von amerikanischen Stützpunktforderungen, amerikanischen Interessen und amerikanischem Übergewicht die Rede ist. Er erklärt, England habe seine größte Niederlage nicht in Frankreich, Korea oder Malaya erlitten, sondern in den USA. Damit die Sache nicht allzu deutlich wird, läßt der englische Journalist dieser Behauptung, die erhebliches Aufsehen erregen dürfte, nachstehende Erläuterung folgen: Wir haben die große Propagandaschlacht verloren. Unsere hoffnungs- losen, unzulänglichen und schwachen Anstrengungen, Amerikas Respekt und Freundschaft zu gewinnen durch Verdrängung der Wahrheit über uns selbst und unsere Kriegsanstrengungen, sind schändlich mißglückt. Die Sieger in dieser Schlacht sind die Isolationisten, die Anglophoben und diejenigen Leute gewisser, die nicht wünschen, daß ein mächtiges englisches Reich aus diesem Kriege hervorgeht.“

Wohlgerührt: Von Roosevelt und dem ganzen amerikanischen Imperialismus ist nicht die Rede. Gemäß dem letzten Satz der Propaganda- kriegs- und in einem Artikel, der die Lage der amerikanischen Arbeiterkraft behandelt, daß der Arbeiter in den besetzten Gebieten in den USA, zufrieden sei, und niemand wird in der Lage sein, mit autem Gewissen Amerika als die beste aller Welten zu bezeichnen.“ Was der amerikanische Arbeiter für die Nachkriegszeit fordert, das sei eine Arbeit unter angemessenen Lebensverhältnissen für ihn und seine Familie, eine Aufstiegsmöglichkeit für seine Kinder und eine wirkliche lokale Freiheit.

Der amerikanische Arbeiterführer verschweigt dabei nicht, daß die Zi- Wirtschaftslagen der USA nicht erreicht werden können. So lange man nicht der schließlichen Wier und dem individualistischen Greis in Amerika Beschränkung auferlege, würden niemals die Geisteskräften, sondern lediglich die Gemeinen und Rücksichtslosigkeiten im Expansionskampf des täglichen Lebens der USA, vorwärts kommen. Man müsse in Amerika endlich einsehen, daß kein Land und kein Volk auf die Dauer einen solchen Interessenskampf im Weltkriege über- tragen könne, wie man ihn in der USA führe und zur Zerschlagung der Welt als Spiel der freien Kräfte begiehe. Die halbabscheuliche Konkurrenz in den USA, keine feste Grenzen, und wer am stärksten dabei betroffen werde, das sei der Verbraucher selbst, denn um die Konkurrenz zu überleben, werde die Qualität der Waren heruntergebracht, und das einzige Ziel der Produktion in den USA, sei Billigkeit um jeden Preis.

„Der USA.-Arbeiter nur Ausbeutungsobjekt“

Ein amerikanischer Arbeiterführer über das plutokratische System Roosevelts

W.S. Washon, 17. Febr. Ein Bild von den Zuständen in dem demokratischen „Idealstaat“ Roosevelts gibt in der amerikanischen Wochen- schrift „Saturday Evening Post“ der Präsident der nordamerikanischen Gut- und Viehzüchter- union, Max Jacobson, Niemand wird behaupten können, so erklärt der amerikanische Arbeiterführer, daß der Arbeiter in den besetzten Gebieten in den USA, zufrieden sei, und niemand wird in der Lage sein, mit autem Gewissen Amerika als die beste aller Welten zu bezeichnen.“ Was der amerikanische Arbeiter für die Nachkriegszeit fordert, das sei eine Arbeit unter angemessenen Lebensverhältnissen für ihn und seine Familie, eine Aufstiegsmöglichkeit für seine Kinder und eine wirkliche lokale Freiheit.

Die spanische Flot traf Roosevelts Flugzeuge Mailand, 16. Febr. Einige ininteressante Einzelheiten vom Verlauf der englischen und nordamerikanischen Abordnungen nach Gattablanca berichtet der Madrider Vertreter des „Popolo d'Italia“ auf Grund von Aussagen aus Tanger kommender Reisender. Binnach traf Churchill am 13. Januar in Gattablanca ein, während Roosevelts Clipper erst am 14. Januar ankam. Der Präsident der Vereinigten Staaten war unter dem Schutz mehrerer Flugzeuge gereist, von denen jedoch einige nicht ihren Bestimmungsort erreichten. Ein Wasserflugzeug stürzte bei Suanaba mit Besatzung und Passagieren ins Meer, weitere infolge des unzureichenden Schiffsverkehrs der spanischen Flotte unter Feuer genommen, wobei Daudan, der Vertreter des kanadischen Rundfunks, an Bord eines Apparates getötet wurde.

Imperialismus zum Ausdruck. Er wendet sich zwar mit großer Schärfe gegen das dumme Gerede über die Gefahr einer USA-Überherr- schaft in der Luft. Mit dem „dummen Gerede“ kann er aber nur die Oberhandbesatze über den Nachkriegs-Luftverkehr gemeint haben, mo in der Tat schwerwiegende Besorgnisse ange- fichts der Luftüberfliegung Englands durch die USA laut wurden. Verle bekräftigt vollumfänglich das Ausmaß der geplanten USA-Überherr- schaft, indem er sagt, wenn beispielsweise eine Lufttruppe über England gebe, werde man eine englische Regierung schwer überzeugen können, daß die USA sie verwalten müßte. Derartige Erwägungen schweben also bereits.

Verle beharrt ferner darauf, daß die Dis- kussion „betreffs der Übernahme von Flug- stützpunkten“ ein Glied in der Kette der ge-

mäß dem Selbst- und Pachtgebot darstellen müßte. Er sprach von Rücksichtnahme auf Inter- essen und Forderungen anderer Länder, miderlegte das aber wiederum selbst durch seine Ausführungen über die Pazifikstütz- punkte. Hier stimmt er „jedem Buchstaben“ der jüngsten Knox-Erklärung bei, die darauf hinausläuft, daß die USA die Kontrolle über gewisse Stützpunkte im Pazifik haben müßten. Daß es sich hauptsächlich neben den bereits von der USA eroberten Stützpunkten auf Neuseeland und Australien um England's vormalige Besitzungen in Ozeanien und Sinesien handele, ging aus Verles folgenden Erklärungen hervor. „Da viele von diesen Stützpunkten vom Feind gehalten würden, müßte ihre Übernahme freilich „aber durch Kampf als auf der Grundlage von Verhand- lungen“ erfolgen.“

Ueberstürzter Schiffbau in USA. rächt sich

Zu starker Treibstoffverbrauch der Neutronstruktoren / Mangel an nautischen Geräten

W.L. Rom, 17. Febr. Die überstürzte Schiff- bautätigkeit in den Vereinigten Staaten hat nun, da die Folge geseitigt, daß der Treibstoff- bedarf einiger in Serien hergestellten Neu- bauten erheblich über dem der Konstruktionen in normalen Zeiten liegt. So verbrauchen die Schiffe der „Liberty“-Klasse je Tag und Ein- heit über 200 Barrels Del, wogegen der Ver- brauch der normalen Konstruktionen ent- sprechend bei 100 lag. Der 11 000-Tonner „Patric Henry“, eines der ersten Schiffe der „Liberty“- Klasse, das Ende 1941 gebaut und inzwischen verlegt wurde, hatte einen Tagesbedarf von 222 Barrels Treiböl, was eine nicht unerheb- liche Verminderung des Treibstoffverbrauchs bedeutet. Auf die Gesamtzahl der amerikanischen Schiffneubauten bezogen kommt das einem Emporschnellen des Delverbrauchs bei gleich- zeitiger Verringerung der Auslastung gleich.

Auch auf anderem Gebiet hat die USA-Ma- rine Sorgen. Auf Grund des starken Man- gels an nautischen Präzisionsinstrumenten für die Kriegs- und Handelsflotte hat die zentralische Organisation in Gestalt der „United States Maritime Commission“ bei der Washingtoner Bundesregierung die Anord-

nung zur Beschaffung aber heranziehender In- strumente in Privatbesitz durchgesetzt. Diese für die Schifffahrt vornehmlich wich- tigen Instrumente wurden vor dem Kriege aus England, der Schweiz und aus Deutsch- land nach den Vereinigten Staaten eingeführt. Nach dem Kriegseintritt der USA wurde versucht, die Zahl der wenigen bisher in den Vereinigten Staaten befindlichen ein- schlägigen Fabriken zu erhöhen, um den ver- stärkten Anprüchen nachzukommen. Der Ver- such blieb jedoch auf halbe Schwierigkeiten, da nicht genügend Facharbeiter und Spezialisten vorhanden sind. Der von der „Nautical Gazette“ in New York gemachte Vorschlag zur Er- richtung einer nordamerikanischen Instru- menten-Industrie Facharbeiter aus der Schweiz nach den USA zu bringen, ist angesichts der Verkehrsverhältnisse praktisch undurchführ- bar. Genua erabten bisher die Anfrufe in den Zeitungen zur Ablieferung der nautischen Instrumente aus Privatbesitz gegen Zahlung von Höchstpreisen keine befriedigenden Ergeb- nisse. Die nunmehr dekretierte Beschaffung dieser Instrumente wirkt ein Schlaglicht auf die Notlage in diesem kriegswichtigen Pro- duktionssektor der USA.

Bewegte Beveridge-Bluff-Debatte

Heftige Auseinandersetzungen — Demonstrationen vorstöß der Labourpartei

H.W. Stockholm, 17. Febr. Das Unterhaus legte am Mittwoch seine Debatte über den Beveridge-Bluff fort. Sie verlief teilweise recht bewegt, denn die Regierung Churchill hatte ja am Vortage die Unvorsichtigkeit be- gangen, allzu deutlich erkennen zu lassen, daß es sich in ihren Augen lediglich um einen Bluff zu großen Zuhörern der beiden englischen Massen handelt. Die Rede Sir John Andersons, in der er die Regierungsauf- fassung über den sogenannten Reformplan be- tonte, rief sofort starke Verstimmung auf der linken Seite hervor, weil sie allzu zynisch den Bluff-Charakter erkennen ließ und weil deut- lich wurde, daß die Konservativen und das Großkapital jeden Anlaß zu einer wirklichen Sozialreform in England sabotieren wollen. Das zwang die Labourpartei zu eifrigen De- monstrationen. Sie brachte einen Zulauf- rasen ein, der Unzufriedenheit mit der Re- gierungsausrichtung ausdrückte.

Ein Vorstoß der Labourpartei macht nun im englischen Blätterwald entsprechendes Ge-

räuß. Der „Daily Herald“ erklärt beispiels- weise, daß, falls die Regierung in der jetzigen Krise nicht rasch handle, föhrende Mitwirkun- gen auf ihre Autorität und Zusammenfassung einwirken könnten. In diesem Zusammenhang verweist das Blatt darauf, daß mehrere promi- nente Labourpolitiker dem Kabinettsamt an- geschlossen. Ihre Stellung, besonders die des Innenministers Morrison, ist durch das Ver- halten des Kabinetts zweifellos stark kompro- mittiert worden. Auch andere Blätter schlagen eine ziemlich entrüstete Sprache an, um sich ein Bild gegenüber dem großen Bluff zu verschaf- fen. Einzig der „Daily Telegraph“ verteidigt das Kabinettsamt und spricht von dem Verlich, eine Parteirevolte auf der Labourseite heranzuführen. Mehrere Blätter erörtern die Notwendigkeit, daß Churchill selbst eingreifen müsse, um eine wirkliche Krise zu verhindern.

Am Mittwoch blieb jedoch die schwierige Auf- gabe, den Regierungsstandpunkt zu verteidigen, dem Finanzminister Sir Kingsley Wood überlassen. Er versuchte, Sir John Andersons Rede vom Vortage zu rechtfertigen, was ihm zusammenhängend mit der Labourpartei ein- trug. Es gab ziemlich heftige Auseinander- setzungen und Protestrufe. Sir Kings- ley Wood wurde einer Art Kreuzverhör von den vergeblichen Seiten unterworfen. Er fand die Ausrede, die Finanzierung eines sol- chen Planes müsse sorgfältig erwogen werden. Man dürfe für die Nachkriegszeit auch nicht bloß von sozialer Sicherheit reden, sondern müsse an die notwendigen anderen Probleme denken, die große Ausgaben erfordern würden, wie Rüsterei, Außenhandel usw. Unter gro- ßer Umschweifung gab auch Kingsley Wood wiederum zu erkennen, daß Churchill den Plan zunächst verzögern und im Grunde sabotieren will.

Die Labourpartei hielt vor und nach der Sitzung ziemlich hitzige Fraktions- beratungen ab, an denen auch Attlee, Bevin und Morrison als Mitglieder des Kriegs- kabinetts sowie zahlreiche Labourlords teil- nahmen. Es wurde scharfe Kritik an der Haltung des Kabinetts geübt, vor allem weil keinerlei Garantien gegeben worden seien. Viel beachtet wurde das rege Interesse, das der Sowjetbotschafter Malyski durch persönliche Anwesenheit an der sozialpolitischen Unterhaus- debatte bezeugte. Die Labourpartei will am Donnerstag ihre Beratungen über ihr Ver- hältnis zur Regierung fortsetzen. Neutrale Berichte aus London verzeichnen die Mög- lichkeit, daß sich aus der Beveridge-Krise eine Kabinettskrise entwickeln könne. Das scheint verfrüht.

Zunehmende Verschlechterung in Gandhis Befinden

Steigerung der Unruhe in Indien — Nervosität wegen des Lebensmittelmangels

O.Sch. Bern, 17. Febr. Der Gesundheitszu- stand Gandhis verschlechtert sich täglich, wie „Exchange Telegraph“ aus Bombay berichtet. Dazu trägt vor allem eine starke Erkältung bei. Mehrere Ärzte sind ständig in der Umgehung Gandhis. Sie erklären, der Mahatma könne infolge des zunehmenden Kräftechwundes kaum mehr sprechen.

Die Nachricht von dem verschlechterten Ge- sundheitszustand Gandhis hat die allge- meine Unruhe in Indien erhöht. In den nächsten Stunden werden in Delhi etwa 150 bekannte indische Politiker — soweit sie nicht in britischen Gefängnissen festgehalten sind — zusammengetreten. Sie wollen die sofortige und bedingungslose Entlassung Gandhis aus der britischen Haft fordern. Bei dieser Verge- rung wird auch die muslimantische Liga vertre- ten sein. Die Engländer dürften aber jeder Forderung auf Haftentlassung Gandhis unzu-

gänglich sein. Sie haben in der gegenwärtig so außerordentlich gespannten politischen Si- tuation in Indien nicht das geringste Interesse daran, daß Gandhis als Symbol des national- indischen Widerstandes „ein langes Leben be- stehen“.

Im übrigen hat die allgemeine Ner- vosität in Indien unter dem Eindruck der starken Lebensmittelnot noch zugenommen, die neben der Beschagnung von Getreide- vorräten auch auf den Ausfall der burmesischen Reislieferungen zurückzuführen ist. Dabei be- müht sich die englische Verwaltung immer noch, die Verantwortung für die Lebensmittelnot auf „Spekulanten und Händler“ abzuwälzen. Von indischer Seite wird aber immer wieder mit Nachdruck darauf verwiesen, daß Indien, das sich niemals völlig selbst ernähren konnte, jetzt auch noch den Lebensunterhalt der eng- lischen Truppen in Indien decken muß.

Kurz gefaßt:

Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsinnenministers Dr. Frick den bisherigen geschäftsführenden Direktor und Vizepräsi- denten des Robert-Koch-Instituts, Professor Dr. Gildenmeister, zum Präsidenten des In- stituts ernannt.

Die Ausstellung „Das Sowjet- paradises“, die am 14. Februar in Saloniki eröffnet wurde, hatte gleich in den ersten Tagen einen außerordentlich starken Andrang. Die Zentraldirektion der Arbeiterkraft von Saloniki hat den geschlossenen Besuch aller ihr angeschlossenen Betriebe organisiert.

Der Generalkommandant der jugosla- wischen Unterjochungspolizei, Stadoff, der sich früher mehrfach bei kommunistischen Ver- handlungen hervorgetan hatte, ist doch noch in letzter Zeit Drohbriefe von kommunistischer Seite erhielt, von bolschewistischen Elementen ermordet.

Die britische Admiralität gab den Verlust des Vorkostenzuges „Stronay“ be- kannt.

Im Parlament der Südafrikaner- Union brachte der Abgeordnete Louw eine Entschließung ein, in der das Verbot der kommunistischen Partei gefordert wird. Der Abgeordnete richtete an Smuts die Frage, welche Maßnahmen die Regierung gegen die kommunistische Agitation zu ergreifen gedenke. (Ob England auf diese Befragten Stimmen reagieren wird?)

Zum Chef des Generalstabes der US- U.S.-Armee auf dem europäischen Kriegsschauplatz wurde Oberst Charles Henri Bath ernannt.

Die australischen Staatsausga- ben betragen im Jahre 1943 rund 550 Mill. Pfund Sterling, denen nur 294 Mill. Pfund Einnahmen gegenüberstehen. Man rechnet demnach mit einer außerordentlichen Erhöhung der Steuern.

Ein U.S.-Militärflugzeuge in dem sich auf der U.S.-Oberst Tweedie befand, führte bei einem Flug über die Urwaldgegend in Peru ab.

Einem Riesenfener in Ranking fielen 186 Häuser zum Opfer. Hundert Menschen wurden obdachlos. Der Brand wurde durch die Unachtsamkeit eines Zimmermanns in einem Möbelgeschäft entzündet.

Die Wollspinnung in Portugal wird immer gefährlicher. Richtig überfielen die Faseln eine Schafherde und töteten trotz der verzweifeltsten Gegenwehr der Schäfer und ihrer Hunde zwanzig Tiere.

Neue Ritterkreuzträger des Heeres

DNB, Berlin, 17. Febr. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Horst Riederländer, Ba- taillionsführer in einem Grenadier-Regi- ment; Leutnant d. R. Heinz Volkemann, Be- obachtungsoffizier in einem Artillerie- Regiment; Oberleutnant Werner Mahn, Zugführer in einem Panzer-Regiment; Unteroffizier Herbert Ruhnke, Geschüt- zführer in einer Panzer-Jäger-Abteilung; Gefreiter Werner Wenzel, Richtschütze in einer Panzer-Jäger-Abteilung.

Acht viermotorige USA-Bomber an der Küste Frankreichs abgeschossen

* Berlin, 17. Febr. Die nordameri- canische Luftwaffe erlitt am 16. Februar vormittags bei einem Angriff auf ein Selen- stabt an der französischen Atlantikküste erneut eine empfindliche Niederlage. Als die feindlichen Bomber von der Landseite her gegen die Selenfabrik vordrangen, wurden sie von deutschen Vorküstenjägern in großer Höhe gefesselt. In heftigen Luftkämpfen von etwa 45 Minuten Dauer schossen unsere Jäger acht viermotorige Bomber ab und zerlegten den USA-Verband völlig. Eichenlaubträger Leutnant Wurm- helle errang seinen 65. und 66. Ritter- kreuzträger Leutnant Hanning seinen 91. Lufttag. Der Feind kam infolge des An- griffs unserer Jäger nur zu ungesicherten Bom- benabwürfen, die lediglich einige Häuser in Wohnvierteln zerstörten.

Delhafen Swansea schwer getroffen

* Berlin, 17. Febr. In den Abendstunden des 16. Februar führten deutsche Kampf- flugzeuge einen etwa halbstündigen Angriff gegen die bedeutende englische Selenfabrik Swana- ta am Vorküsten. Die Selenfabrik wurde durch Erob der vergeblich verfrachten, unsere Kampf- flugzeuge abzurufen, wurden viele Tonnen Spreng- und Tausende von Brandbomben über dem Industrie- und Hafengebiet abgeworfen und vor allem in der Dockanlagen zahlreiche Brände hervorgerufen. Die deutschen Jäger beobachteten beim Abflug den Feuerchein noch in einer Entfernung von über 30 Kilo- meter. Swansea, einer der bedeutendsten De- lishäfen Englands, ist auch einer der wichti- gen Umschlagplätze für den Materialnachschub der in Uebersee kämpfenden britischen Truppen.

Feindgruppen in Tunesien vernichtet

* Rom, 17. Febr. Der italienische Wehrmacht- bericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Die in Gans befindlichen britischen Kampf- flugzeugen der Tunesienfront führten am 16. Februar zur Vernichtung von zwei- ein- und viermotorigen Gruppen. Es wurde weite- res Kriegsmaterial erbeutet. Schwere Pan- zerwagen wurden zerstört.

Auf beiden Seiten war die Luftwaffe tätig. Zwei britische Flugzeuge wurden von der Flakartillerie abgeschossen. Bei einem Einflug- versuch auf Gattablanca wurde ein vier- motoriges Flugzeug vom Abwehrfeuer gefest und stürzte bei Porto Palo ab.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe/Verlagsdirektor Emil Muz, Hauptschriftleiter Franz Moraller, Stell. Hauptschriftleiter Dr. Georg Bräuer, Rotationsdruck: Süddeutsche Druck- und Verlags- gesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig.

Heimatgrüße auf Rundfunkwellen

Es sind wohl nur wenige Volksgenossen, die etwas von der Existenz der „Deutschen Uebersee-Sender“ wissen, die schon einmal etwas von der vielseitigen Tätigkeit der Männer gehört haben, die Tag und Nacht auf kurzen Wellen das deutsche Gedankenlicht in das überseeische Ausland weitertragen, die aber darüber hinaus auch alle deutschen Menschen, die außerhalb der Grenzen wohnen, an dem Leben der Nation durch entsprechende Sendungen teilnehmen lassen. Dazu geschieht eine Reihe anderer Aufgaben, die die deutschen Uebersee-Sender in den Dienst der Volksgemeinschaft gestellt haben.

Immer wieder gilt es von neuem, insbesondere die Fronten zu erfrischen, mögen der deutsche Rundfunk nicht reicht; denn gerade bei den Kameraden, die nicht mehr in unmittelbarer Verbindung mit der Heimat stehen, bei denen die Verbindung durch den Sender nicht möglich ist, hat sich naturgemäß das Verlangen verstärkt, zu hören, wie es in der Heimat aus-



Kameradschaftsdienst
Eine Mutter richtet Grüße an ihren im Felde stehenden Sohn durch den Rundfunk.
(Aufnahme: Reichs-Rundfunk/Kabina.)

sehen, wie es um ihre Lieben daheim bestellt ist. Und in allen diesen besonderen Sendungen schenkte man unseren ferngezogenen Kameraden die unmittelbare warme Nähe ihres weitern und engeren Zuhause.

Die letzten Rundfunkgrüße an unsere Stalingradkämpfer

Was eine derartige Sendung bedeuten kann, das haben die Gefährten dieser Sendungen erst in diesen Tagen richtig erlebt und empfunden, als sie im sogenannten „Volgaruf“ jeden Abend den Kameraden im Raum von Stalingrad die Grüße und Mitteilungen ihrer Angehörigen durchgeben konnten. Fünfundvierzig Minuten lang, Abend für Abend um die gleiche Zeit, brachten sie den Männern, die — wie wir alle wissen — am härtesten zu kämpfen und am schwersten zu leiden hatten, brachte man unseren Helden der letzten Fronte, in einer würdigen Grußsendung die Heimat ganz nahe, und es war wie eine unsichtbare Brücke, die bis zum letzten Tage die Verbindung zwischen ihnen und der Heimat aufrechterhielt. Für viele Mütter und Väter, für die Ehefrauen und alle Angehörigen war es ein beruhigendes Gefühl, den Männern dort durch Vermittlung des Rundfunks ihre ganze Liebe und ihren starken Glauben zum Ausdruck bringen zu können. Allein in den letzten Tagen des Kampfes in Stalingrad gingen die persönlichen Wünsche von mehr als tausend Angehörigen durch den Äther, die für sie der letzte Gruß von Zuhause war, der letzte Kontakt mit der Heimat.

Und dann erfuhr man, daß die todesmüden Kämpfer von Stalingrad den „Volgaruf“ vom ersten Tage an abgehört haben. Ja, wir erfahren sogar, daß sie ihr Abhörgerät tagsüber in Sicherheit brachten, um abends die Grüße aus der Heimat hören zu können. Mancher Vater erfuhr auf diese Weise noch, daß ihm ein Stammbroder geboren, daß ein Sohn, daß seine kleine Mutter wieder wohlant, daß am dann mit dem hochgeliebten Gefühl, daß es seinen Angehörigen gut gehe, getreu seinem Schwur bis zum letzten Atemzuge zu kämpfen

und zu sterben. Die Angehörigen der Stalingradkämpfer aber haben die Gewißheit, daß sie in den schwersten Stunden des Kampfes ihre Männer, Söhne und Bräuer mit ihrer Liebe beistehen konnten.

So sind seit Beginn des Krieges als Heimatgrüße auf kurzen Wellen ungeheure Ströme von Kraft an die Front gegangen. Bereits zum 71. Male ging die vierstündige Sonntagssendung „Blitzfeuer Heimat“ durch den Äther und wandte sich an die auf hoher See operierenden Streitkräfte sowie an die Kameraden der Kriegs- und Handelsmarine, die irgendwo interniert sind und schon Jahre hindurch keine Verbindung mit der Heimat haben. Und das Echo dieser Sendungen — soweit es möglich war — läßt erkennen, wie wertvoll dieser Kameradschaftsdienst unseren Seelenten geworden ist. Für sie sind die Grüße aus der Heimat ein Lohn, aus dem man schöpft, ein Duell zu neuen Taten. „Das Gefühl der Verlassenheit“ — so schreibt ein Kamerad aus Epirus — „geht während der langen Kriegstage durch diese Einrichtung verloren und die Verbindung zwischen Schiff, Heimat und alten Kameraden wird wieder aufgenommen.“

Und der Kapitän des Dampfers „Helgoland“ landete die folgenden, auch die Stimmung unserer Kameraden fern der Heimat kennzeichnenden Zeilen: „Herzerrösend waren die so frühen Lieber und Worte aus der Heimat und wir erwidern die treuen Grüße auf das dankbarste und herzlichste. Klar war der Empfang und hell klang das schöne Weiserlied zu uns. Noch kämpfen hart unsere Brüder und Schwert für die Freiheit unseres herrlichen Vaterlandes und für unseren geliebten Führer. Noch

richtet dein „Blitzfeuer“ unsere Gedanken nach der Heimat. Bald wird ein anderes Feuer uns den Weg zeigen: Hart und fest wird das „Blitzfeuer Helgoland“ uns nach der Erde oder Weiser führen, dann wird die Heimat winken...“

Mit heißer Liebe und tiefer Dankbarkeit empfunden

Aber nicht genug mit diesen beiden Sendungen. Einige Wochen später schuf man die sich ebenfalls alle vierzehn Tage wiederholende Sendung „Unterpfahl“, die die Seemannen direkt anspricht, indem sie als „Seemannsdienst“ aufgezogen wird. Manches heitere Epilode schaltete sich in die Sendung ein und echter Soldatenhumor, oft in letzter Minute vor dem Mikrophon geboren, würgte die halbe Stunde, die am Sonntag bereits zum 62. Male durch den Äther geht.

Frauen grüßen ihre Männer und oft haben Kinder vor dem Mikrophon, die zum ersten Male ihren Vater ansprechen, da dieser sie noch nie hatte sprechen hören. So gab es viel Ueberredung und nette Augenblicke. Was mag jener überglückliche Vater gedacht haben, dem sein Fritz, den er nur als Baby gesehen hatte, eines Tages durch die Ätherwellen zurief: „Wenn du jetzt nicht bald nach Hause kommst, komme ich hinüber und hole dich!“ Und wie glücklich mögen die vielen Männer gewesen sein, die das „Ja“ ihrer Ferntraumung zum ersten Male aus dem Munde ihrer Geliebten hörten? Oder wie ergriffen mag jener Vater am Lautsprecher gewesen haben, als er die Stimme seiner Frau hörte, die zu ihm sagte: „Es ist ein außerordentlich fröhlicher Bürsch geworden, der Post, es wird Zeit, daß du

heimkommst, um ihm die „Sofen Kramm“ zu ziehen!“

Und immer mehr Sendungen entstanden, wurden erforderlich, um alle Fronten zu erreichen, um möglichst viel zu bieten. Neben den „Kameradschaftsdiensten“ eine reine Grußsendung — trat für die Panzerarmee in Afrika Sonntag für Sonntag ein zweites Mal am Sonntag die Sendung „Von Finnland bis zum Schwarzen Meer, gib' acht Kamerad und höre her!“ durch den Äther. Gleichgültig, wie man die Sendung nun nennt oder gestaltet — immer will die Heimat in ihren Grüßen, in ihren Mitteilungen und in den Klängen vertrauter Lieder und Weisen mit heißer Liebe und tiefer Dankbarkeit zu der Front kommen und mit ihr in jeder Stunde zu der großen Volksgemeinschaft verschmelzen, die heute eine unzulässige Schicksalsgemeinschaft geworden ist. Die Brücke durch den Äther von der Heimat zur Front entstand, indem alle Mitarbeiter der „Deutschen Uebersee-Sender“ mitmachten, und wer gerade eine gute Idee hatte, brachte diese zum Vorschein.

Die Sprecher der Sendungen aber haben anstrengende Aufgaben zu erfüllen, indem sie Namen, Anschriften und Feldpostnummern eine halbe Stunde lang und noch länger durchsagen. Ihren schönsten Lohn sehen sie in der Freude der Soldaten, die diese in ihren Briefen zum Ausdruck bringen. Alle Anfragen beantworten die Gefährten der Sendungen so schnell als möglich, doch aus einer umfassenden Antwort wird es verständlicherweise in den meisten Fällen nichts.

Sie werden aber bemüht sein, um allen Hörerwünschen nachzukommen. „Wäre uns der Rundfunk“, so schreibt man aus Amsterdum, „noch oft, sehr oft, solch herrliche Stunden bereiten!“



Eichenlaubträger Generalita. Fischer gefallen
Bei den Kämpfen in Tunesien starb Eichenlaubträger Generalleutnant Wolfgang Fischer als Kommandeur einer Panzerdivision in vorderster Linie den Heldentod.
(PK-Aufnahme: Kriegsberichter Laken, Atl.)



Transportable Bunker
Dort, wo sich im Winter in der H.K.L. Schwierigkeiten zum Bau von Bunkern ergeben, besorgen man ihnen dadurch, daß man im rückwärtigen Gebiet transportable Vier-Mann-Bunker baut, die vorn schnellstens zusammensetzbar sind. — Unser Bild zeigt eine Baustelle, wo Stamm auf Stamm behauen und eingespalt wird.
(PK-Kriegsberichter Freckmann (PBZ-Sch.))



Das ist noch einmal gut gegangen
Ritterkreuzträger Oberstleutnant Haupt in seiner Kampfmaschine. (PK-Aufn.: Kriegsberichter Wahner, HH., Z.)

Roter „Bordeaux“ — aus Bulgarien

Ein wenig bekanntes Weinland, das nur nach Deutschland exportiert

Wenn auch der bulgarische Wein als Exportware nicht annähernd die Bedeutung des Tabaks hat — erst seit 1937 gelangten nennenswerte Quantitäten zur Ausfuhr —, so spielte er doch schon immer in der bulgarischen Landwirtschaft eine große Rolle, denn der Futtermittelverbrauch war von jeher hoch. Heute ist der bulgarische Wein allerdings auch für Deutschland zu einem Begriff geworden.

Der Wein ist in Bulgarien ein Volksnahrungsmittel geworden im wahren Sinne des Wortes. Das ergibt sich aus der Tatsache, daß in Bulgarien jährlich pro Kopf der Bevölkerung 130–150 Kilogramm Weintrauben verzehrt und 25 Liter Wein pro Kopf getrunken werden. (In Deutschland waren es vor dem Krieg 6,8 Liter.) Wenn Bulgarier leben in Bulgarien 200.000 Familien, also etwa eine Million Menschen oder ein Achtel der Bevölkerung, — die gleiche Anzahl wie beim Tabak, — dann ist die Menge an Wein, die jährlich in Bulgarien an den alten Brennen des Landes an den Kopf der Bevölkerung verteilt wird, 1.250.000 Liter, was 1.250.000 Dekar, also 12,5 Millionen Hektar Weinbaufläche entspricht. Diese wenigen Zahlen geben bereits ein Bild von der Wichtigkeit, die der Weinbau im Rahmen der bulgarischen Landwirtschaft hat.

Erst in den letzten Jahren gewann der bulgarische Wein auch als Exportware Bedeutung. Das hat seinen Grund nicht darin, daß die Bulgaren ihren Wein allein trinken, auch nicht darin, daß der bulgarische Wein schlechter wäre als die französischen, italienischen und spanischen Weine, sondern es beruht auf der wirtschaftlichen Struktur der bulgarischen Landwirtschaft. Die gesamte landwirtschaftliche Erzeugung Bulgariens geht in kleinen und Zwergbetrieben vor sich. So ist es auch bei den Weinern. 80 Prozent der gesamten bulgarischen Weinbaufläche sind in kleinen und mittleren Anbauflächen von 15 Dekar und darunter. Das hat bisher eine Kelterung von Standardmaßen nicht zu. Erst in den letzten Jahren hat man durch Anlegung von Kellereien mit einer Kapazität von 50.000 bis 500.000

Litern diesem Rohstoff abzuheften vermag. Aber darüber hinaus ist auch der Erzeugerpreis des bulgarischen Weines, eben wegen dieser Kleinwirtschaft, so hoch, um zum Beispiel mit französischen Weinen, die auf großen Weinbergen produziert werden, konkurrieren zu können.

So begann erst seit 1937 ein Export bulgarischen Weines. Der einzige Abnehmer blieb bis auf den heutigen Tag Deutschland, denn die benachbarten Länder Griechenland, Rumänien und auch die anderen Balkanländer sind ja selber Weinproduzenten. Im letzten Jahr sind bei einer Ernte von 205 Millionen Litern 40 Millionen Liter nach Deutschland ausgeführt worden, wobei die Ausfuhr durch den Mangel an Transport- und Verpackungsmaterial noch nicht einmal die volle vorgegebene Höhe erreicht hat. Außerdem wurden noch 85 Millionen Kilogramm Weintrauben im letzten Jahr nach Deutschland verbracht. Auch hier wird die Ausfuhr durch die gleichen Schwierigkeiten behindert.

Es sind von allem drei Sorten Weine, die in Bulgarien gekeltert werden: 1. ein roter Rotwein vom Typ Bordeaux, von dem die Hälfte der Produktion, der einen Alkoholgehalt von 12½ Prozent hat, 2. ein Rotwein „Domat“ mit einem Alkoholgehalt von 6 bis 7



Vierlings-Flak an der Rollbahn aufgefahren
Die deutsche Flakwaffe steht an ihrem Posten, um Luftangriffe der Bolschewisten jederzeit abzuwehren.
(PK-Aufnahme: Kriegsberichter Knödler, Atl., Z.)

Verzauberte Nacht

Roman von Herbert Meisinger

Alle Rechte durch: Carl Duncker Verlag, Berlin W 35

(28. Fortsetzung)

Bomberg's unruhige Hand spielte mit einem nautischen Ideal. Es gibt Begegnungen, die man nicht so leicht vergessen kann, führt er fort und sah über Claren hinweg, der erwidert zu Boden schaute. „Und es gibt Gesichten, die man nicht so glauben braucht, wenn man — sie nicht glauben will.“

Die Sängerin war zu Bomberg getreten und berührte leicht seinen Arm. „Auch er wollte es zuerst nicht glauben“, sagte sie ernsthaft. „Ich wollte es dir damals schon sagen, was ich von dir und ihm weiß — nun, es ist vielleicht für dich keine weitbewegende Offenbarung. Als aber dein Bruder das Geheimnis erfuhr, drang er darauf, mich zu begleiten. — er wollte dich sehen.“

Bomberg stand unschlüssig, während er den ärmlichen Stempel mit dem Einmal zu glätten versuchte. Er hob den Kopf und suchte Claren's Augen. In großer Verwunderung fixierte er diese Augen, die den seinen so sehr glichen, wenn auch ein anderer, hellerer und freierer Ausdruck sie belebte. Dann aber sah er in Claren's Blick ein geheimes Feuer aufleuchten. Bomberg drehte sich langsam um, noch rechtzeitig genug, um sehen zu können, daß Ann's Augen das freundige Blitzen wiederlegten. Er schloß die Finger zur Faust, als das blonde Mädchen jetzt aus dem

Winkel zwischen Eisenwand und Schrank hervortrat und auf Claren zuging; sie beachtete Bomberg's lobende Blicke nicht. „Verzeihen Sie, daß ich vorhin nicht warten konnte“, sagte sie leise und reichte Claren die Hand. „Ich habe Ihnen so viel zu danken.“

Er schickte den Kopf. „Sie sind mir keinen Dank schuldig, Fräulein Winkler.“

Sie betrachtete sein verträgliches Gesicht mit einem langen, prüfenden Blick. „Sie sind Albrecht's Bruder — wie sonderbar.“

„Norma Polm hat Beweise dafür“, sagte er leuchtend und blickte gegen die Decke. „Leider aber habe ich das unangenehme Gefühl, hier gänzlich unwillkommen zu sein. Es gibt freilich Ueberredungen, die —“

„Sie sollen dieses Gefühl nicht länger haben“, unterbrach sie ihn. Sie wandte sich um und ergriff Bomberg's Hand. „Al, das ist Helmut Claren, der Arzt, der mich vor dem Ertrinken rettete.“

Bomberg befreite seine Hand mit einem schnellen Ruck. Das Einmal in seiner Faust fiel mit einem geschickten Satz auf den Tisch. „Gott“, sagte er laut. Er blickte starr auf seine Armbanduhr. „In wenigen Minuten wird das Schiff an einen anderen Piergeplaus verholzt — ich muß die Herrschaften bitten, aus diesem Grund unerwünscht von Bord zu gehen.“

Er warf das Einmal achlos auf den Tisch und ging auf die Tür zu, ohne Claren anzusehen. Claren tat einen Schritt in die Kammer, um ihm den Weg freizumachen. Bomberg blieb draußen stehen. Unten auf dem quirlenden Wasser leuchteten die Schlepper und verholzten die Getreidebörse.

Claren blickte zu Ann hinüber, ihre Augen begegneten ihm. Das Blütenkleid des jungen Mädchens hob sich hell von der dunkleren Kammerwand ab. Er hatte das Gefühl, als lägen zwischen der Begegnung in der Weinstube und dieser Stunde viele Monate. Ann's blaß gemordenes Gesicht mit dem hilflosen, traurigen Schmelz rief ihn tief; er mußte sich bewegen, um nicht auf sie zuzutreten und sie in seine Arme zu nehmen, mit einem hellen Blick und einem leisen, ärmlichen Wort. Er fühlte einen dumpfen Zorn in sich aufsteigen, zugleich mit der schon Erkenntnis, daß er die Braut seines Bruders liebte. Er preßte sich an die kühl, glatte Wand und spürte das Leise, abgeriffene Neben, das das Schiff erschütterte. Er erschrak, als er sich über die finstere Empfindung klar wurde, die ihn jetzt beherrschte: daß gegen Bomberg. Mit einem Ruck löste er sich von der Wand und rief die Sängerin an.

„Kommen Sie, Norma“, sagte er mit dunkler Stimme. „Sie werden gemerkt haben, daß mir hier ungetragene Gäste sind.“

Norma sah in dem einzigen Stuhl, der vor dem Schreibtisch stand, und drehte an einem schweren, goldenen Armreif. Sie antwortete nicht, schaute aber auf, als Bomberg zurückkehrte. Sie hatte die schönen, langen Haare übereinander geschlagen und schien ganz ruhig.

In Bomberg's Gesicht zeigte es sich von verhaltenem Zorn. Claren sah ihm ruhig entgegen. „Die Barfasse liegt unten“, sagte Bomberg mit leiser Stimme. „Nochmals, ich bebaure, Sie verabschieden zu müssen.“ Seine Hände grüßen in seinen Taschen, er gab sich fast keine Mühe, seine Erregung zu verbergen.

Claren erwiderte nichts, er antwortete nur mit einem stillen Blick. Dann ging er mit ruhigen Schritten zur Tür. Hier wandte er sich um und reichte Ann die Hand. Er sandte einen langen, leuchtenden Blick in ihr aufleuchtendes Gesicht. „Leben Sie wohl!“

„Sie schickte den Kopf. Ich komme mit“, sagte sie leise.

Der Motor der Barfasse tuckerte lauter, Darly hatte einen Hebel umgelegt. „Sie sind meine Braut, Ann!“

„Düßeln Sie mich doch nicht!“ bat sie zitternd. „Ich kann kein Unrecht tun.“

„Sie sollen meinewegen kein Opfer bringen, Ann.“

Sie schauerte zusammen. „Ich wollte, es wäre schon Tag!“

„Leber die eisernen Planken des Hauptdecks tief jetzt ein schneller, lautlosender Schritt. Bomberg's breite, bunte Gestalt beugte sich über die Kelling.“

„Ann!“ rief er drohend. „Mut und Besonnenheit erstickten seine Stimme.“

Ann schaute Claren bittend an. Er fasste den kleinen Matrosen an Arm.

„Gehen Sie ab, los!“ befahl er scharf. Bomberg's frampfte die Fäuste um das rostige Eisenrohr, während er der Barfasse nachschaute, die jetzt mit ihren schwachen Rädern und der weiß aufschäumenden Schleppe am Deck sich rasch entfernte.

„Sie ist ihm nachgelassen —“, sagte er mit leerer Stimme. Er suchte nach einem Wort, das scharf und schneidend wie eine Schwerflinge sein sollte, aber die Sängerin berührte leicht seinen Arm.

„Was erregt du dich“, fragte sie ruhig. „Er hat ihr das Leben gerettet — nun glaubt sie, eben so edelmütig sein zu müssen und ihn in der Stunde der Demütigung nicht allein gehen lassen zu dürfen. Warum hast du ihm so schroff behandelt? Er ist dein Bruder, Al, und er kam mit gutem Willen. Du magst noch so überaus gemein sein, aber es ist plötzlich auf tauchte — dennoch, du bist zu weit gegangen.“

Ihre ruhige, sanfte Stimme beschwichtigte seinen lodernden Zorn. Er löste seine Hände von der Kelling.

„Er ist nicht mein Bruder“, sagte er kalt. „Er ist mein Feind und wird es immer sein.“

Ein Pfiff schrillte über das Deck. Unten anlachten die Schlepper und waren kurze, rasche Wellen gegen die Bordwand. Bomberg fand in die Wirtlichkeit zurück.

(Fortsetzung 1010)

Blick über Jahr

(Tapferer Soldat) Mit dem Eisenkreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde der Gefreite Gellert Gieger. Der tapferer Soldat ist der Sohn der in der Stefanienstraße wohnhaften Eheleute Volkmeier Heinrich Geiger.

(Kriegsgruppenmitglied) Am 1. Februar 1943, Geburtstag des Helden, wurde im Rahmen einer Jugendfeier im Saal des Reichsausschusses für die Kriegskriegler die Ehrentafel des Reichsausschusses für die Kriegskriegler eingeweiht.

(Auftrag der Meldepflichtigen) Das Arbeitsamt Offenbach hat einen Aufruf der Meldepflichtigen zum Zwecke des Arbeitsvermittlungszweckes veröffentlicht. Auf die Bedeutung dieses Aufrufes wird noch einmal hingewiesen.

(Gottik am Oberrhein) Die Ortsgruppe der Gottik am Oberrhein hat am 1. Februar 1943 im Saal des Reichsausschusses für die Kriegskriegler eine Veranstaltung abgehalten.

(Kriegsmaler M. Sauter und das Lager „Eiserne Regimenter“) Der Kriegsmaler M. Sauter hat ein Buch über die Kriegsmaler des Oberrheins veröffentlicht.

(Was bringt der Rundfunk?) Der Rundfunk hat am 1. Februar 1943 eine Veranstaltung abgehalten.

(Kriegsmaler M. Sauter und das Lager „Eiserne Regimenter“) Der Kriegsmaler M. Sauter hat ein Buch über die Kriegsmaler des Oberrheins veröffentlicht.

(Was bringt der Rundfunk?) Der Rundfunk hat am 1. Februar 1943 eine Veranstaltung abgehalten.

Kehler Stadtnachrichten

Dienstbesprechung der Kreisleitung Kehl. Die Kreisleitung der NSDAP gibt bekannt: Am Freitag, 19. Februar, 20 Uhr, findet eine bringende Dienstbesprechung im Sitzungssaal des Rathauses statt.

Sprechtag des Wehrmachtsführergehilfen Kehl. Heute Donnerstag, 18. Februar, hält der Wehrmachtsführergehilfe in der Zeit von 14-16 Uhr in der Winterkaserne Sprechstunden ab.

Saatgut für Kriegs- und Kleingärtner Kehl. Die Kreisleitung der NSDAP gibt bekannt: Zur Sicherstellung der Gemüse- und Obstversorgung für die Kriegs- und Kleingärtner...

Der Kreisbauernführer Kehl. Der Kreisbauernführer Kehl hat am 1. Februar 1943 eine Veranstaltung abgehalten.

Kehler Filmklub. Der Kehler Filmklub hat am 1. Februar 1943 eine Veranstaltung abgehalten.

K. Wallburg. (Bauernversammlung) Die Bauernversammlung Kehl hat am 1. Februar 1943 eine Veranstaltung abgehalten.

Gottik am Oberrhein. Die Ortsgruppe der Gottik am Oberrhein hat am 1. Februar 1943 im Saal des Reichsausschusses für die Kriegskriegler eine Veranstaltung abgehalten.

Kriegsmaler M. Sauter und das Lager „Eiserne Regimenter“. Der Kriegsmaler M. Sauter hat ein Buch über die Kriegsmaler des Oberrheins veröffentlicht.

Was bringt der Rundfunk? Der Rundfunk hat am 1. Februar 1943 eine Veranstaltung abgehalten.

Was bringt der Rundfunk? Der Rundfunk hat am 1. Februar 1943 eine Veranstaltung abgehalten.

Fußball im Hanauerland

M. Kehl. Ihre zur Zeit gute Form bewiesen die Grün-Weißen der Kreisstadt am Sonntag mit einem deutlichen 8:0-Sieg über Königshofen (Etsch). Die einseitige Verteilung und Laufreihe beherzigten das Mittelfeld vollständig; ihre Stürmer waren ständig in Aktion.

So. Kehl. (Auszeichnung) Der Gefreite Josef Hupp erhielt das E. K. II. Klasse (S. u. S. 2. Klasse) am 1. Februar 1943.

So. Kehl. (Auszeichnung) Der Gefreite Josef Hupp erhielt das E. K. II. Klasse (S. u. S. 2. Klasse) am 1. Februar 1943.

So. Kehl. (Auszeichnung) Der Gefreite Josef Hupp erhielt das E. K. II. Klasse (S. u. S. 2. Klasse) am 1. Februar 1943.

So. Kehl. (Auszeichnung) Der Gefreite Josef Hupp erhielt das E. K. II. Klasse (S. u. S. 2. Klasse) am 1. Februar 1943.

So. Kehl. (Auszeichnung) Der Gefreite Josef Hupp erhielt das E. K. II. Klasse (S. u. S. 2. Klasse) am 1. Februar 1943.

So. Kehl. (Auszeichnung) Der Gefreite Josef Hupp erhielt das E. K. II. Klasse (S. u. S. 2. Klasse) am 1. Februar 1943.

So. Kehl. (Auszeichnung) Der Gefreite Josef Hupp erhielt das E. K. II. Klasse (S. u. S. 2. Klasse) am 1. Februar 1943.

So. Kehl. (Auszeichnung) Der Gefreite Josef Hupp erhielt das E. K. II. Klasse (S. u. S. 2. Klasse) am 1. Februar 1943.

Disziplin gegenüber dem Wirtschaftsamte

D. Kehl. Im Zusammenhang mit den Generalversammlungen über den Wirtschaftsausschuss...

So. Kehl. (Auszeichnung) Der Gefreite Josef Hupp erhielt das E. K. II. Klasse (S. u. S. 2. Klasse) am 1. Februar 1943.

So. Kehl. (Auszeichnung) Der Gefreite Josef Hupp erhielt das E. K. II. Klasse (S. u. S. 2. Klasse) am 1. Februar 1943.

So. Kehl. (Auszeichnung) Der Gefreite Josef Hupp erhielt das E. K. II. Klasse (S. u. S. 2. Klasse) am 1. Februar 1943.

So. Kehl. (Auszeichnung) Der Gefreite Josef Hupp erhielt das E. K. II. Klasse (S. u. S. 2. Klasse) am 1. Februar 1943.

So. Kehl. (Auszeichnung) Der Gefreite Josef Hupp erhielt das E. K. II. Klasse (S. u. S. 2. Klasse) am 1. Februar 1943.

So. Kehl. (Auszeichnung) Der Gefreite Josef Hupp erhielt das E. K. II. Klasse (S. u. S. 2. Klasse) am 1. Februar 1943.

So. Kehl. (Auszeichnung) Der Gefreite Josef Hupp erhielt das E. K. II. Klasse (S. u. S. 2. Klasse) am 1. Februar 1943.

So. Kehl. (Auszeichnung) Der Gefreite Josef Hupp erhielt das E. K. II. Klasse (S. u. S. 2. Klasse) am 1. Februar 1943.

Umschau am Oberrhein

Kleinplanzertabak. Karlsruhe. Der Anbau und das Verarbeiten von nicht mehr als fünfjährigem Tabakpflanzen...

Offenbach. (Für 22.000 Mark) Geboren und dem Richter vorgeführt wurde ein Angehöriger einer Offenbacher Ledermaschinenfabrik...

Heidelberg. (Den Kaiseradler eingefangen) Wie aus Heidelberg gemeldet wird, ist es dem Tierlehrer E. B. B. gelungen...

Speyer. (Tot an dem Geleis aufgefunden) Am Montagmorgen wurde die 22-jährige Anna D. an dem Geleis der Strecke Speyer-Heidelberg aufgefunden.

Schirmd. (Mord durch Unvorsichtigkeit) Wie berichtet, wurde am letzten Sonntag, gegen 15 Uhr, im Zuge zwischen Dersbach und Schirmd die 17-jährige alte Johanna G. ermordet.

St. Ingbert. (Eine Arbeitsschicht für die Frauen) Die Vergleiche von der Saatzeitigen am letzten Donnerstag...

Mühlhausen. (Die verhängnisvolle Strafen) Die verhängnisvolle Strafen für die Frauen...

1404 Hilfsstellen „Mutter und Kind“ im Gau. Die Hilfsstellen „Mutter und Kind“ der NS-Volkswirtschaftsbehörde...

1404 Hilfsstellen „Mutter und Kind“ im Gau. Die Hilfsstellen „Mutter und Kind“ der NS-Volkswirtschaftsbehörde...

Aus dem Hanauerland

Sängerbund. Auf letzten Samstagabend eine Generalversammlung im Gasthaus „zur Krone“...

So. Kehl. (Auszeichnung) Der Gefreite Josef Hupp erhielt das E. K. II. Klasse (S. u. S. 2. Klasse) am 1. Februar 1943.

So. Kehl. (Auszeichnung) Der Gefreite Josef Hupp erhielt das E. K. II. Klasse (S. u. S. 2. Klasse) am 1. Februar 1943.

So. Kehl. (Auszeichnung) Der Gefreite Josef Hupp erhielt das E. K. II. Klasse (S. u. S. 2. Klasse) am 1. Februar 1943.

So. Kehl. (Auszeichnung) Der Gefreite Josef Hupp erhielt das E. K. II. Klasse (S. u. S. 2. Klasse) am 1. Februar 1943.

So. Kehl. (Auszeichnung) Der Gefreite Josef Hupp erhielt das E. K. II. Klasse (S. u. S. 2. Klasse) am 1. Februar 1943.

So. Kehl. (Auszeichnung) Der Gefreite Josef Hupp erhielt das E. K. II. Klasse (S. u. S. 2. Klasse) am 1. Februar 1943.

So. Kehl. (Auszeichnung) Der Gefreite Josef Hupp erhielt das E. K. II. Klasse (S. u. S. 2. Klasse) am 1. Februar 1943.

So. Kehl. (Auszeichnung) Der Gefreite Josef Hupp erhielt das E. K. II. Klasse (S. u. S. 2. Klasse) am 1. Februar 1943.

13.25-13.35 Kulturmusik im deutsch-italienischen

15.00-16.00 Stunde zur Unterhaltung, aus Ober- und

16.00-17.00 Der Jäger, aus Ober- und

17.00-18.00 Der Jäger, aus Ober- und

18.00-19.00 Der Jäger, aus Ober- und

19.00-20.00 Der Jäger, aus Ober- und

20.00-21.00 Der Jäger, aus Ober- und

21.00-22.00 Der Jäger, aus Ober- und

13.25-13.35 Kulturmusik im deutsch-italienischen

15.00-16.00 Stunde zur Unterhaltung, aus Ober- und

16.00-17.00 Der Jäger, aus Ober- und

17.00-18.00 Der Jäger, aus Ober- und

18.00-19.00 Der Jäger, aus Ober- und

19.00-20.00 Der Jäger, aus Ober- und

20.00-21.00 Der Jäger, aus Ober- und

21.00-22.00 Der Jäger, aus Ober- und

13.25-13.35 Kulturmusik im deutsch-italienischen

15.00-16.00 Stunde zur Unterhaltung, aus Ober- und

16.00-17.00 Der Jäger, aus Ober- und

17.00-18.00 Der Jäger, aus Ober- und

18.00-19.00 Der Jäger, aus Ober- und

19.00-20.00 Der Jäger, aus Ober- und

20.00-21.00 Der Jäger, aus Ober- und

21.00-22.00 Der Jäger, aus Ober- und

Kohlenklas's schmäliche Niederlage. Kohlenklau ringt vergeblich nach Luft! Wenn's nach Kohlenklas ginge, hätten wir an Hand und Offen stets alle Klappen und Türen auf...

